

von Horst W. Janson behauptet: „Nur glaube ich, daß er es – mindestens im Oberbewußtsein – gut gemeint hat. Im Unterbewußtsein freilich mag es anders aussehen, aber das ist ja der Charme des Unterbewußtseins“.

Im Ganzen darf man froh sein, jetzt ein so ausführliches Briefcorpus von Panofsky zu besitzen. Dieter Wuttke hat hervorragende Arbeit geleistet, und sein Ziel, „wesentliche Vorarbeit für eine wissenschaftliche Biographie“ zu leisten, voll erreicht. Bedauerlich ist allerdings, daß von den immerhin 65 Abbildungen des Bandes keine einzige einen Brief in der Handschrift Panofskys wiedergibt, wo doch der Verlagsprospekt mit dem Foto des Briefes an Werner von Melle Reklame macht.

DONAT DE CHAPEAUROUGE

Wuppertal

Kunst und Liturgie im Mittelalter. Akten des internationalen Kongresses der Bibliotheca Hertziana und des Nederlands Instituut te Rome 1997; Hrsg. NICOLAS BOCK u. a. (*Römisches Jahrbuch der Bibliotheca Hertziana. Beiheft, 33*); München: Hirmer 2000; 247 S., zahlr. Abb.; ISBN 3-7774-8630-2; € 95,-

Der Buchtitel des hier anzuzeigenden Werkes faßt drei Begriffe von außerordentlicher Komplexität zusammen, ohne etwa durch einen Untertitel eine einschränkende Milderung des Anspruchs herbeizuführen. Eine erste pragmatische Antwort auf die entsprechende Frage nach der Angemessenheit des Titels bietet die Tatsache, daß hier ein von der Bibliotheca Hertziana in Rom veranstaltetes Kolloquium publiziert werden sollte, dessen Themenstellung bewußt einladend formuliert wurde, um möglichst viele unterschiedliche Beiträge einzuwerben. Schon im Vorwort (S. 7) wird der kleinste gemeinsame Nenner der Tagung definiert, nämlich, daß es „nicht so sehr um einen gemeinsamen methodischen Ansatz als vielmehr um das Bewußtsein für die Vielschichtigkeit [!] der Liturgie und deren Wandel“ ging. Entsprechend beliebig gestaltet sich die Auswahl der Beiträge, welche in ihrer Heterogenität das Forschungsanliegen des Kolloquiums schemenhaft erahnen ließ.

Die drei ersten Beiträge (S. 9–45) nehmen ihren Ausgang von liturgischen Vollzügen. ANDREAS ODENTHAL erkennt in der früh- und hochmittelalterlichen Liturgiegeschichte die Voraussetzungen für die allegorische Messauslegung und damit für eine bildhafte Auffassung der Vollzüge überhaupt, einschließlich der damit verbundenen Materialisierung in der Kunst (z. B. die Erfindung der Monstranzen). ANDREAS SPEER und BERNHARD SCHIMMELPFENNIG äußern sich zur anschaulichen Liturgie der Kirchweihe. Der um die Schriften des Abtes Suger von Saint-Denis verdiente SPEER (vgl. die neuerliche kritische Edition mit GÜNTHER BINDING) wiederholt auch hier die schon früher vorgelegten Ausführungen über die Liturgie an der fränkischen Königsabtei. Freilich wirft die tabellarische Übersicht über die Elemente des historischen, also punktuellen Kirchweihaktes in Saint-Denis eher Fragen auf, als daß sie Antworten bietet. Erst recht bleibt der sich aus der Kirchweihliturgie ergebende Einfluß auf die Kunst offen. SCHIMMELPFENNIG berichtet aus der Editionstätigkeit an einem Text,

der lediglich im Umfeld der Kirchweihe resp. der Kirchweihmemoria von S. Maria in Trastevere steht und eher kirchengeschichtlich geprägt ist. Auch RENATE KROOS gibt einen kurzen Einblick in ihre Suche nach liturgiegeschichtlich relevanten Quellen, hier für den Dom zu Regensburg (S. 47–53), nachdem wir ähnliche Studien aus ihrer Feder bereits für die Kirchen in Bamberg, Goslar, Köln, Maastricht und Magdeburg kennen- und schätzgelernt haben.

Die nächste Aufsatzgruppe (S. 55–148) widmet sich dem Altar und Altarraum als Thema, ausgehend von der Situation des griechischen Altertums (ULRICH SINN), sodann dem Verhältnis von Altar und Heiligengrab im Chorraum als Romrezeption (WERNER JACOBSEN), schließlich die bildhafte Einkleidung der Altarumgebung (URSULA NILGEN, YVES CHRISTE). NILGEN konzentriert sich auf Triumph- und Apsisbögen, welche die Vision des Thronenden aus Offb 4–5 darstellen, kann diese Darstellung jedoch nur zu der Messpräfatation allgemein in Bezug setzen, konkreter wird erst die Melchisedek-Darstellung in S. Silvestro in Tivoli angesichts der Melchisedek-Nennung im Kanongebet „Supra quae“. Hier wird deutlich, mit welcher Präzision die Beziehungen ausgeleuchtet werden müssen. In NILGENS Aufsatz sollte die polemische Vokabel „alttestamentarisch“ stets neutral als „alttestamentlich“ gelesen werden. Im folgenden Beitrag erörtert CLEMENS KOSCH aufs neue die Problematik der vorromanischen Westwerke als Räume der Liturgie, muß aber grade hinsichtlich seines Fallbeispiels St. Pantaleon in Köln die mangelnde Quellenlage eingestehen (verschollener Liber ordinarius). Außerdem täuscht die durchaus sinnvolle Nennung von Beeinflussungsfaktoren (S. 117–118: u. a. Notwendigkeit repräsentativer Räume, Zunahme der Altäre, Bedeutungsveränderung der Patrozinien, Erwerb von Reliquien etc.) nicht darüber hinweg, daß auch jene im Einzelfall belegt werden müssen. WILLIBALD SAUERLÄNDER behandelt anschließend Heiligendarstellungen an Kirchenportalen als Wegweiser zu ihren Gräbern oder Reliquien. Freilich sei hier ebenfalls bemerkt, daß zwischen offenkundigen bis trivialen „Bezügen“ und spezifisch liturgischen „Vollzügen“ unterschieden werden sollte. MADELINE H. CAVINESS rundet das Kapitel ab, indem sie das Verhältnis von Glasmalereien zu französischen Sakralräumen behandelt.

Die drei nächsten Beiträge (S. 149–189) beziehen sich auf das Totengedenken; dabei erörtert JOANNA CANNON das Grabmal der hl. Margherita von Cortona in Siena, WOLFGANG SCHMID das Grabmal des Trierer Domdekans Christoph von Rheineck und BARBARA WELZEL die Ausstattungsgegenstände für die Totenmemoria der Löwener Sakramentsbruderschaft. Die liturgischen Bezüge bestehen im ersten Beispiel in der Aufwertung des Gedenkens durch Kanonisation und Volksfrömmigkeit, ferner auch in der Erörterung des Grabaltars, im zweiten Fall in den auf die Liebfrauenkirche bezogenen liturgierelevanten Vermächtnissen, im dritten Fall in der Stiftung eines Wandelretabels und einer Tapiserie mit der eucharistisch gedeuteten Herkinbald-Legende.

Im nächsten Aufsatz thematisieren GUDRUN SPORBECK und GOTTFRIED STRACKE das fragile Material hochmittelalterlicher Paramente und sichten vor allem die in Köln gefundenen Grabornate der Erzbischöfe Anno, Pilgrim, Heribert und Bruno

aus kunstgeschichtlicher und textilhistorischer Sicht. Stärker auf die Vollzüge geht BIRGIT FRANKE bei ihrer Erörterung von Friedensverhandlungen und Fürstentreffen ein, welche – „zwischen Liturgie und Zeremoniell“ angesiedelt – mit z. T. sakral konnotierten Luxustextilien ausgestattet waren; die Wechselwirkungen selbst bleiben unerörtert. JOS KOLDEWEIJ behandelt anschließend die Maastrichter Servatiusreliquiare, bespricht aber auch den Akt der liturgischen Reliquienweisung. Im letzten Beitrag deutet JOHANNES TRIPPS an, daß viele sakrale Bildwerke durch ihren Einsatz und ihre Wandelbarkeit eine Eigendynamik in den liturgischen Räumen zu entfalten vermochten. Der Band endet ohne jede weitere Zusammenfassung, auch wurde auf eine Bibliographie und sogar auf Indizes verzichtet.

Das Referat der Beiträge war in dieser Rezension erforderlich, um die Heterogenität des Bandes und der Ansätze zu verdeutlichen. Hierbei dominierten die kunsthistorischen Erörterungen ganz erheblich. Das Forschungsanliegen der Tagung blieb diffus, und der Buchtitel mit seiner mechanischen Zusammenführung zweier Bereiche – Liturgie und (!) Kunst – auf abstraktem Niveau wurde durch den Inhalt bestätigt. Als Klammer erwies sich allein die Zeit des Mittelalters, der dritte Begriff. Die z. T. eher kleinteiligen, ja zufälligen Berichte über Spezialforschungen konnten die notwendige Veranschaulichung nicht leisten, da der Abstand zwischen dem idealisierten Postulat und der Konkretisierung zu groß war. – Die an zahlreichen Stellen auftretende, höchst problematische Redeweise von der „Funktion“ (von Liturgie oder Kunst), wenn eigentlich die Zweckbestimmung gemeint war, zeigt, daß auch in hermeneutischer Hinsicht keine Reflexion stattfand. So bleibt, sich über die Ansammlung der mit großem Fleiß verfaßten Einzelbeiträge zu freuen, übergreifende Ambitionen jedoch nicht weiter zu suchen.

HANNES PETER NEUHEUSER
Köln

Maureen C. Miller: The Bishop's Palace. Architecture and Authority in Medieval Italy; Ithaca und London: Cornell University Press 2000; 307 S., 98 Abb.; ISBN 0-8014-3535-8

Neben lokalem Adel, Kommunen und Päpsten haben vor allem die Bischöfe mit ihrer Bautätigkeit das Bild der mittelalterlichen Städte Italiens geprägt. Die Historikerin Maureen Miller, bekannt unter anderem durch ihre Forschungen zur Kirchengeschichte des vorkommunalen Verona (1993), wagt in ihrem neuen, facettenreich und gut lesbar geschriebenen Buch eine Gesamtdarstellung der bischöflichen Residenzarchitektur südlich der Alpen, die von den spätantiken Anfängen bis ins 13. Jahrhundert reicht. Dabei geht es ihr weniger um eine konventionell architekturgeschichtliche Perspektive von Fassadengestaltung und Raumanordnung, Vorbild und Wirkung oder verantwortlichen Architekten als darum, was diese Bauten über bischöfliches Selbstverständnis und bischöfliche Realität, zumal in ihrem Wettstreit mit den konkurrierenden politischen Gewalten, aussagen.